

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Wolf Eichler und Friedrich Flietl.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrilauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgehaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Ausräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezugs nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.25 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 50 Pfg. für das Vierteljahr.

Nr. 40

Sonntag, den 1. Oktober 1916

2. Jahrgang

Aus unserer deutschen Arbeit.

In einer am Donnerstag abend stattgefundenen Sitzung, an der Mitglieder der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Vereins und des ihm angeschlossenen Ausschusses für deutsche Jugendpflege teilnahmen, wurde über einen

Nachtrag zu den Vereinsjahrgängen

beraten, der sich infolge der erweiterten Tätigkeit des Vereins auf dem Gebiet der Jugendpflege, des Fortbildungsunterrichts und der Fürsorge für die deutschen Landwirte als notwendig erweist. Die von dem Vorsitzenden der Hauptleitung Herrn Wolf Eichler vorgeschlagenen Ergänzungssätze wurden nach einer regen Aussprache, an der sich die Herren Direktor v. Eich, Fabrikbesitzer Wehr, Stadtoberster v. Ludwig, Redakteur Flietl, Gymnasiallehrer Thiele und Redakteur Gollnick beteiligten, gutgeheißen. Nach der erfolgten behördlichen Bestätigung des Nachtrags wird Näheres öffentlich mitgeteilt.

Nach der Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung gab Herr v. Ludwig einen Bericht über die Hilfe, die der Deutsche Verein seinen vom Hagelunwetter betroffenen Mitgliedern zuteil werden lassen konnte. Der Vorsitzende sprach ihm den Dank des Vereins für seine Mühewaltung in dieser Sache aus.

Herr Eichler machte ferner die Mitteilung, daß von dem Hilfsausschuß in Schildberg, an dessen Spitze Herr Superintendent Harhausen steht, mit dem der Deutsche Verein in Verbindung trat, die Mittelung eingelaufen ist, daß die Hälfte des sich auf 18 000 Mark belaufenden Betrages einer Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Deutschen im Generalgouvernement Warschau den Herren Pastor Dietrich, Gouvernementspastor Lic. Althaus und Eichler zur Verteilung überwiesen wird. Die andere Hälfte des Betrages wird dem evangelisch-lutherischen Konsistorium in Warschau zur Verteilung übergeben. Der Betrag soll in den nächsten Tagen in Lodz eintreffen.

Mit dem Direktor des

Deutschen Theaters,

Herrn Walter Wassermann, der als Gast an der Sitzung teilnahm, wurde im Sinne einer vorher zwischen Direktor Wassermann und Redakteur Flietl stattgefundenen Besprechung vereinbart, den Mitgliedern der Jugendabteilung des Deutschen Vereins den Besuch von Klassiker- und Komödien, die ja erzieherischen Wert haben, durch bedeutend verminderte Eintrittspreise zu ermöglichen. Eine gleiche Vergünstigung soll den reiferen Schülern der deutschen Lehranstalten zuteil werden. In der Unterhaltung wurde von verschiedener Seite betont, daß es Pflicht der deutschen Gesellschaft ist, den Bemühungen der Theaterleitung hilfreiche Hand zu bieten und das deutsche Theater durch guten Besuch zu fördern. Herr Direktor Wassermann brachte zum Ausdruck, daß er, auch was den Spielplan anbelangt, für Anregungen jeder Art dankbar sein wird. Schließlich wurde ein Ausschuß gebildet, der sich mit der Angelegenheit weiter befassen soll. Folgende Herren gehören ihm an: Eichler, Flietl, v. Eich, Trent, v. Ludwig und Gollnick.

Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die Erörterung der beschriebenen Einrichtung von

Winterkursen für deutsche Landwirtschöne.

Herr Dr. Thiele, der sich in dieser Angelegenheit seit längerer Zeit bemüht, gab ein Bild der geplanten Tätigkeit. Für eine genügend umfassende Unterrichtsreihe hält er einen 18 Wochen dauernden Kursus für notwendig. Am die Landwirtschöne jedoch nicht völlig der väterlichen Wirtschaft zu entziehen, soll der Unterricht nur an drei Tagen in der Woche stattfinden. Der Kursus könnte im November beginnen und im März enden. Der Lehrplan, über den Näheres noch mitgeteilt wird, ist sehr reichhaltig und gewährleistet eine gründliche Vor- und Durchbildung der Landwirtschöne in allen theoretischen und praktischen Fragen. Für geeignete sachverständige Lehrkräfte ist bereits Sorge getragen. Der Unterricht würde von 9—1 Uhr und von 2—4 Uhr stattfinden. Das Schulgeld würde für den Teilnehmer ungefähr 25 Rubel betragen, — im Verhältnis zu dem dauernden Wert, den ein solcher Unterricht aufweist, ein geringer Betrag! Durch das Schulgeld allein könnten die Kosten freilich nicht gedeckt werden, es muß nach Möglichkeit gesucht werden, auf andere Weise die Mehrkosten zu decken. Herr Flietl trat für die Sache ein. Herr v. Ludwig fürchtet, daß den Landwirten die Kosten zu hoch erscheinen werden. Direktor v. Eich wies darauf hin, daß in Deutschland dank der Schulung der Landwirtschöne — und daraus folgend, dank besserer Bodenbearbeitung, die Ernteerträge bedeutend höher seien als hierzulande. Den Landwirten müsse es verständlich gemacht werden, daß die landwirtschaftliche Schule für sie und ihre Nachkommen den

größten Nutzen habe. Herr Eichler unterschätzt die Schwierigkeiten des Wertes nicht, will aber, daß der Verein die Vorarbeiten leistet. Es soll zunächst ein Schreiben an die Vorsitzenden der Ortsgruppen gerichtet werden, in dem sie ersucht werden, die Landwirte zu veranlassen, ihre Söhne zur Teilnahme anzumelden. Weiter sollen Schritte getan werden, um die Kostenfrage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Landwirte, die ihre Söhne an dem Unterricht teilnehmen lassen wollen, können dieselben bereits in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5, anmelden. Herr A. Wahsmann hält es für möglich, daß aus dem Vermögen der ländlichen Ortsgruppen die Kosten für die Unterhaltung eines Schülers gedeckt werden. Was einer in der Gemeinde lernt, kann allen zugute kommen. An der Aussprache beteiligten sich ferner die Herren Prediger Wunderling und Lehrer Günther.

Eröffnung weiterer Fortbildungs- und Unterrichts-kurse für die Mitglieder der Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Nach der nun vollzogenen Unterbringung der Teilnehmer am Fortbildungsunterricht in deutscher Sprache in acht vollbesetzte Klassen und der Einrichtung von acht Klassen für Teilnehmer am Stenographieunterricht (Gabelberger und Reform) kann zur Eröffnung weiterer Kurse geschritten werden.

Ein Unterrichtskursus für kaufmännisches Rechnen beginnt am Montag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr im Deutschen Gymnasium. In die Listen eingetragene Teilnehmer werden gebeten, sich im Deutschen Gymnasium einzufinden. Eine zweite Unterrichtsstunde für andere Teilnehmer beginnt am gleichen Tage um 8 Uhr. Unterricht erteilt Herr Schuldorsteher Siede.

Am Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, beginnt der Unterricht im allgemeinen Rechnen. Teilnehmer werden gebeten, sich vor acht Uhr im Deutschen Gymnasium einzufinden. Ein zweiter Unterrichtskursus für andere Teilnehmer beginnt am darauffolgenden Sonnabend, abends 8 Uhr. Unterricht erteilt Herr Gymnasiallehrer Günther.

Die Vorlesungen über deutsche Literatur beginnen am Sonnabend, den 7. Oktober, abends 7 Uhr. Eingeschriebene Teilnehmer werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Eine zweite Stunde für andere Teilnehmer beginnt um 8 Uhr. Die Vorlesungen hält Herr Oberlehrer Dr. Schnapperle im Deutschen Gymnasium.

Der Gesangunterricht beginnt am Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des deutschen Luifen-Lyzeums, Klotzstraße. Eingeschriebene Teilnehmer werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Eine zweite Gesangsstunde für andere Teilnehmer findet am Donnerstag, abends 8 Uhr, statt. Unterricht erteilt Herr Gesanglehrer Wiliger vom deutschen Luifenlyzeum.

Die Turnstunden für deutsche Jungfrauen beginnen am Dienstag, den 3. Oktober, abends 7 Uhr. Die Teilnehmer treffen sich vor 7 Uhr in der Turnhalle des Deutschen Luifenlyzeums. Unterricht erteilt die Turnlehrerin des deutschen Luifenlyzeums Fräulein Haase mann. Eine zweite Turnstunde für andere Teilnehmer findet am darauffolgenden Donnerstag, abends von 7—8 Uhr statt.

Mitteilen ist noch, daß der Unterricht in Gabelberger Stenographie künftig am Montag und Donnerstag von 1/2—1/8 Uhr stattfindet. Im Gabelbergerischen Stenographiekursus sind noch einige Plätze frei. Meldung kann am Montag abend 1/2 Uhr im Deutschen Gymnasium, Eingang Koszadowstraße 7, bei Herrn Hauptlehrer Jahnke, erfolgen.

Reformstenographie wird in 4 Kursen von dem diplomierten Stenographielehrer A. Krause mit seinem Gehilfen jeden Sonnabend im Deutschen Gymnasium erteilt, und zwar in zwei Kursen von 6—7 1/2 Uhr und in zwei anderen von 7 1/2—9 Uhr abends. Einige Anmeldungen nimmt der Leiter der Kurse am Sonnabend dieser Woche im Deutschen Gymnasium noch entgegen.

Für die Einrichtung der Unterrichtskurse für Buchführung und für volkstümliche Naturwissenschaft wird Vorarbeit geleistet. Näheres wird noch mitgeteilt.

Die Teilnehmer an den Kursen werden ersucht, in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5, ihre Mitgliedskarten abzuholen.

Vereinstätigkeit der Deutschen an der Weichsel.

Herr Lehrer Foth aus Lodz bereiste in den Ferienwochen die deutschen Weichselgemeinden, um den durch Unterernährung geschwächten deutschen Kindern aus Lodz für die Dauer des Krieges Unterkunft in wohlhabenden deutschen Kolonistenfamilien an der Weichsel zu verschaffen. Herr Foth fand auch Gelegenheit über die in Lodz geleistete deutsche Arbeit zu sprechen. Das Wirken des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend fand Anerkennung. Es regte sich der Wunsch, Anschluß an die deutsche

Bewegung zu suchen und in engerem Rahmen ähnliches wie in Lodz und Umgegend zu leisten.

Dem Ersuchen, Lodzer Deutsche möchten über die Anfänge ihrer deutschen Arbeit Auskünfte erteilen, konnte entsprochen werden. Am Sonntag, dem 24. September, berichtete Herr Eichler vor versammelten Landwirten in den Schulhäusern zu Troshin und Sady über Art und Ziel der Arbeit des Deutschen Vereins. Aus der Mitte der Versammelten ließen sich Stimmen hören, die die sofortige Inangriffnahme eines ähnlichen Werks forderten. Man sprach für die Gründung eines „Deutschen Vereins für Gombin und Umgegend“, der die beiden Kreise Gostynin und Kutno umfassen soll. Die vorbereitende Arbeit wollen folgende Herren leisten: Lehrer Wilhelm Berwaldt, Edward Tober, Heinrich Zittlau und Jakob Reitsch aus Deutsch-Troshin, Lehrer Eichert aus Gombin, Jakob Zielke, Johann Mielke und Lehrer Rudolf Luedke aus Sady, Prediger Samuel Krause und Emanuel Fleming aus Deutsch-Wionschemin, Johann Kinas und Edward Lindner aus Polnisch-Wionschemin, Gustav Reitsch aus Dobrzynow, Lehrer Karl Drews aus Swintary und Lehrer Eduard Wittenberg aus Swintary. Erfreulich ist es, daß das neue Unternehmen als gemeinsames Werk der kirchlich gestützten Weichseldeutschen gelten kann.

Auch in Flow ist die Gründung eines „Deutschen Vereins für Flow und Umgegend“ für die Kreise Scharfshew und Lowitsch in Vorbereitung.

Zur Geschichte der Beziehungen des deutschen Volkes zum Lande Polen.

Von Oberlehrer Robert Trent.

(Fortsetzung.)

Im 12. und 13. Jahrhundert sammelten die Völker des westlichen Europas ihre überschüssigen Kräfte zu großartigen Unternehmungen über Land und Meer. Von heiligem Eifer für das Christentum wurden sie getragen, von wirtschaftlichen Nöten in der Heimat gedrängt. So kam es zu jenem Vorstoß Europas nach Asien, den wir die Kreuzzüge nennen, und an dem die Romanen den Hauptanteil haben. In den gleichen Jahrhunderten, unter dem Einfluß derselben Triebkräfte, machten sich ungeheure Massen deutscher Bauern und Bürger aus den Niederlanden, Westfalen, aus Mitteldeutschland und Sachsen nach dem Ostland auf den Weg:

Naer Ostland willen wy rijden,
Naer Ostland willen wy mee,
Al over de groene heiden,
— Frisch oder die heiden —
Da isser een betere see.

In den deutschen Marken des Ostens waren die bäuerlichen Ansiedlungsbedingungen günstig. Da gab es die doppel so große Königshufe in geschlossener Gutsform, da drückte kein Flurzwang, da lebten nur freie Bauern. Noch günstiger waren die Landangebote der slawischen Fürsten in Pommern, Schlesien und Polen. Durch den Einfluß der Pfaffen-Herzöge Schlesiens auf Polen, suchten auch hier die Herzöge, der Adel und die Geistlichkeit deutsche Ansiedler ins Land zu ziehen. Ueber Schlesien kamen sie in Massen. Sie brachten die deutsche Pflugschar, die tiefer furchte als der slawische Holzhaten, sie brachten den deutschen Gartenbau und die deutsche Dreifelderwirtschaft, die dem Boden mehr abgewann als die rohe slawische Feldgraswirtschaft, sie brachten deutsche Arbeitskraft und deutschen Ordnungssinn und waren bekannt als friedliche Untertanen. Was Wunder, daß ihnen die polnischen Grundherren alle deutschen Rechte verbrieften, die sie beanspruchten. „Wir wissen, daß gerade die Anhänglichkeit an die Gesetze der Väter und die Freude, sie zu besitzen, so groß ist, daß wir den Ansiedlern ihr deutsches Recht in dem ganzen Umfange gewähren“, so lautet eine Ansiedlungs-urkunde des Herzogs Wladislaus Chonicz vom Jahre 1210. Als freie Bauern nahmen die Deutschen ihre Hufen in erblichem Besitz, zahlten einen mäßigen Zins, aber in barem Gelde, und waren entbunden von jedem Scharwerks- und Frondienst. So kam eine ganz neue bäuerliche Bevölkerung neben der leibeigenen geknechteten polnischen Armen auf. Aus den Ansiedlungsbedingungen des 13. und 14. Jahrhunderts spricht überall das Bewußtsein der polnischen Herren, daß die Deutschen die Spender und die Empfänger wirtschaftlicher Wohltaten waren und daß jenen eine bevorrechtete Sonderstellung im polnischen Gemeinwesen gebührte.

Deutsche Zisterzienserklöster wurden zu Gründungen in Polen eingeladen und schon 1153 ist Kloster Sekno zwischen Posen und Brandenburg von kölnischen Mönchen angelegt worden. — Das 13. und 14. Jahrhundert konnte gerade die deutschen Zisterzienserklöster in Polen als die blühendsten Musterwirtschaften. Mit Bauern und Mönchen brachten die Ansiedlungs-

unternehmer, die Lokatoren, zugleich Bürger aller Gewerbszweige ins Land, die Städte nach deutschem, nach Magdeburger Stadtrecht gründeten. Gewerbetreibend, deutsche Gemeindeordnung, bürgerliches Leben und Sitte, deutsches Recht und deutsche Kunstfertigkeit wurden so mitten in die unwirtlichen Slawenlande verpflanzt. Die polnischen Herzöge und Adligen hatten aus den Abgaben reichsten wirtschaftlichen Nutzen, den sie damals gerne in den Stiftungsurkunden anerkannten: „Wir gründen die Stadt zu deutschem Rechte, da wir auf die Hebung unsres Landes, so wie es sich ziemt, bedacht sind“, so lautet eine beliebte Stiftungsformel. Bis weit in russisches Gebiet hinein sind alle Städtegründungen entweder von deutschen Bürgern oder doch nach deutschem Magdeburger Rechte erfolgt. So ist im Mittelalter in Stadt und Land die polnische Kultur ein Akt des mächtigen deutschen Kulturflusses.

War im 12. Jahrhundert in Polen die Stimmung den Deutschen gegenüber wegen der kaiserlichen Ostmarkenpolitik keineswegs freundlich, so hatte sich nach dem Verschwinden der imperialistischen Gefahr die Haltung der maßgebenden Kreise von Adel und Geistlichkeit im 13. Jahrhundert durchaus entgegenkommend gestaltet. „Wer weiß nicht, daß die Deutschen tüchtige und nuttige Leute sind“, sagte Bischof Bazajal von Posen Anfangs des 13. Jahrhunderts; eine andere Stimme meint, „daß kein Volk mit einem anderen soviel Gemeinsames habe und so vertraut wäre, als die Slawen mit den Deutschen“. So hatte der deutsche Zug ins Polenland von 1150 bis etwa 1250 die slawische Bevölkerung ganz mit deutschen Ansiedlern durchsetzt und es schien bei ungehörtem weiterem Verlaufe der Einwanderung die Germanisation Polens so sicher, wie die Silesiens. Da brachte gegen Ende des 13. Jahrhunderts die polnische Neugeburt Polens einen nationalen Aufschwung in den führenden Schichten, deren Haltung dadurch in deutschfeindlichem Sinne beeinflußt wurde. Es kam eine Stöckung in die deutsche Einwanderung.

Die politische Machtstellung des polnischen Reiches war feinerzeit durch Boleslaw III. Erbteilungsgesetz 1139 auf lange Zeit erschüttert worden, zumal seine Nachfolger, die Piasten, wegen Erbteilungsstreitigkeiten fast ständig in Fehde lagen. Dadurch gingen nach außen dem polnischen Einflusse Pommern und das Land Lubus, sowie die ganzen Ostslawenlande an die deutschen Landesfürsten des Ostens verloren. Im Innern aber gelangten infolge der Fehden die adligen Geschlechter, die Schiastia, zu immer mehr Rechten, zumal sie den Herzögen nicht den Gehorsam schenkten, sondern als freie Herren auf ihren Gütern wie Fürsten saßen. So oft der Herzog sie brauchte, so oft mußte er ihnen Vorrechte zumessen. Ebenso errang sich die höhere Geistlichkeit eine mächtige Sonderstellung. Dazu kamen dann noch die bevorrechteten Deutschen in Stadt und Land. Die Stellung der Fürsten und die Verwaltung des Landes war in der Tat sehr erschwert. Erst als Ende des 13. Jahrhunderts der Böhmenherzog Polen an sich zu reißen drohte und damit eine völlige Verdeutschung des Landes bevorstand, sammelte sich Adel und Geistlichkeit in nationaler Auflehnung gegen fremdherrliche Könige und Ritter um den Herzog Wladislaus Sobieski, der Kleipolen und Großpolen wieder vereinte und sich in Krakau 1319 zum Könige krönen ließ. — So erstarbte Polen zu einem geschlossenen Nationalstaat und nahm sofort eine Kampfhaltung gegen das Deutsche Reich an, indem es dem Ordensstaate Pommern seine Unabhängigkeit machte und im Innern eine freundliche Haltung den deutschen Ansiedlern gegenüber an den Tag legte. Der polnische Adel, besonders aber die erblich erbliche Geistlichkeit, mochte schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Deutschen im Lande nicht mehr leiden, wenn er sie auch zu eigenem Vorzweck auf seinen Gütern ansah. Vor der Hand legten nach die wirtschaftlichen Rücksichten über die nützliche Abneigung, denn nur so ist zum Beispiel die erbitterte Klage des Erzbischofs Jakob von Gnesen aus dem Jahre 1285, „schwerer Schaden droht der Kirche und unserm polnischen Volke von Seiten der Deutschen“, mit seiner Ansiedlungsformel „da wir auf die Verbesserung und Hebung aller unserer Dörfer bedacht sind“ zu vereinbaren, mit der er selbst Deutsche ansah. Schatz bekämpften die polnischen Geistlichen aber die deutschen Mönche, und die Adligen übten keine deutschen Ritter mehr im Lande. Der Zug um Bayern und Böhmen ließ Ende des

13. Jahrhunderts bedeutend nach, weil die Kunde von der schlechten Behandlung der Deutschen in Polen natürlich in das Mutterland drang. Das freundlichere Gesicht Kasimirs des Großen und seines Nachfolgers Ludwigs von Ungarn brachte darin auch keine wesentlichen Veränderungen und um 1370 versandete der Strom der Deutschen nach Polen für lange Zeit völlig. (Fortsetzung folgt.)

Lodzzer Woche.

Ueber die Kartoffelversorgung der Städte Lodz, Pabianice, Zgierz und Tomaszow wird von amtlicher Seite folgendes mitgeteilt: Der gesamte Kartoffelverbrauch liegt zugrunde eine Kartoffelausweiserte Karte, die auf den Namen ausgestellt und an die Haushaltungsvorstände in derselben Weise veranlagt wird wie die Ausweiserte Karte der Brot- und Mehlversorgung. Es sind also Brot- und Brotarten-Ausweiserte vorzulegen. — Nach Empfang dieser Ausweiserte hat sich jeder Haushaltungsvorstand darüber schlüssig zu machen, ob er seine Kartoffeln auf Kartoffelarten oder auf Bezugsanweisungen zu erwerben wünscht. Entscheidet er sich für den Bezug auf Kartoffelarten, so empfängt er diese durch dieselbe Stelle, von der er seine Brotkarte erhält. Die Kartoffelarten tragen weder Namen noch Nummern und lauten in der Regel auf 14 Tage; für den ersten Zeitabschnitt für 21 Tage vom 1.—22. Oktober, über eine Menge von 1% poln. Pfund pro Tag und Kopf. So oft auf eine Kartoffelausweiserte Kartoffelarten verabsichtigt werden, wird dies durch einen Stempel auf der Kartoffelausweiserte zum Ausdruck gebracht. — Bezugsanweisungen sind Bescheinigungen, welche zum freihändigen Einkauf von Kartoffeln in den Kreisen Lodz-Land, Brzeziny, Raszyn, Turek, Wlodek der Sperrlinie und Denczyca südlich der Sperrlinie berechtigen, und zwar entweder durch den Inhaber selbst oder die dazu ermächtigten Händler. Wenn der Haushaltungsvorstand seine Kartoffeln auf Bezugsanweisungen zu erwerben wünscht, so hat er sich diese an derselben Stelle zu holen, an der er die Brotkarte empfängt. Die Bezugsanweisungen lauten auf 6 Monate. Sie werden verabsichtigt gegen die Abgabe der Kartoffelausweiserte, auf denen die Nummern eingetragen sind, welche die auf die Kartoffelausweiserte ausgegebenen Bezugsanweisungen tragen. — Die Inhaber der Bezugsanweisungen sind in der Lage, ihre Kartoffeln selbst zu beziehen, indem sie auf das Land hinausgehen, dort Kartoffeln aufkaufen und sie in die Stadt einführen. Wenn sie mit den Kartoffeln in die Stadt zurückkehren, was nur auf der Zgierz-, Brzeziner-, Lagiewnicer-, Koscicher-, Agrower-, Pabianicer-, Karolemer-, Konstantinower- und Alexandrower-Straße geschieht, da an allen anderen Straßen die Milizanten angewiesen sind, Kartoffeln auf Bezugsanweisungen nicht in die Stadt hereinzulassen, sondern zu konfiszieren, wird ihnen von der Milizantenwache ein dem eingeführten Quantum entsprechender Abschnitt der Bezugsanweisung abgenommen. Diese Abschnitte werden zwecks Kontrolle durch die Milizanten an das Polizei-Präsidium abgeführt. — Wünscht der Inhaber einer Bezugsanweisung, um Kartoffeln zu erwerben, sich der Vermittlung eines Händlers zu bedienen, so hat er sich zu diesem Zwecke an einen der hierzu privilegierten Händler zu wenden, deren Namen in der Presse veröffentlicht werden. Diesem Händler überläßt er einen entsprechenden Abschnitt seiner Bezugsanweisung aus und bekommt später von ihm die entsprechende Menge Kartoffeln. Wünscht ein Haushaltungsvorstand, der anfangs Bezugsanweisungen gehabt hat, zur Kartoffelkarte überzugehen, was nur immer am Monatsanfang möglich ist, so geht er an die hierfür zuständige Stelle, gibt dort den ihm gebührenden Rest der Bezugsanweisung ab und erhält dafür eine Legitimationskarte zurück, sowie eine Kartoffelkarte. Wünscht jemand von Bezugs durch Kartoffelarten zum Bezugs auf Bezugsanweisungen überzugehen, was ebenfalls nur am 1. jeden Monats möglich ist, so gibt er seine Kartoffelkarte nebst seiner Legitimationskarte ab und empfängt hierfür eine Bezugsanweisung, auf der die verfloffenen Monatsabschnitte abgerissen worden sind.

Eine Sitzung der Stadtvorordneten findet am Dienstag, dem 3. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal der Stadtvorordneten, Neuer Ring 14, statt.

Durch eine Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten wird in Erinnerung gebracht, daß nach der Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 19. 4. 1916 über die gesetzliche Zeit während der Monate Mai bis einschließlich September 1916 der 30. September eine Stunde nach Mitternacht im Sinne der Verordnung endet. Die Uhren sind also am 1. Oktober d. Js. eine Stunde zurückzustellen.

Herr Heinrich Zimmermann hält am 4. Oktober um 8 1/2 Uhr abends im Konzertsaal, Bahn-Straße 18, einen Vortrag über das Pfadfinderwesen.

Für Gottlieb Glas, Lodz (Wohnung unbekannt) ist eine Patenschaft aus Düsseldorf angekommen. Näheres bei Arno Dietel, Drogerie, Petrikauer Straße 157.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Die Monatsführung des Vorstandes und Ausschusses der Ortsgruppe Lodz
findet am Donnerstag, den 5. Oktober, abends 1/8 Uhr statt. Es stehen wichtige Angelegenheiten zur Beratung.

Die „Alt-Heidelberg“-Aufführung durch die dramatische Abteilung des Deutschen Vereins.

Wilhelm Meyer-Försters Schauspiel „Alt-Heidelberg“ wurde von Berufsritikern manchmal sentimentaler Schmarrn und schändliche Nachahmung genannt, ohne daß dadurch etwas an der Tatsache geändert wurde, daß es immer wieder volle Häuser schafft, jung und alt aufs neue rührt und auf seine Weise umgibt. Ist Selbst dann nicht, wenn Dilettanten die Gestalten des Stückes darstellen. Das bewiesen die Aufführungen am Sonntag und Sonntag durch die dramatische Abteilung des Deutschen Vereins, die allerdings über einige mehr als gewöhnliche Liebhaberstücke verfügt und unter sachverständiger Leitung steht. Frau Dr. Stenzel, die ihre großen Fähigkeiten als Darstellerin in der Rolle der Käthe bewies, verdient vor allem als Spielleiterin Anerkennung. Ihr ist die sehr hübsche Bühnenausstattung und die gute Schulung der übrigen Mitwirkenden zu danken. Mit Liebe und Eifer waren alle bei der Sache, jedes gab sich Mühe, das Mögliche zu tun, um das Stück lebendig herauszubringen. Eine sehr gute Leistung hat Herr R. Neumann, der den höflich vornehm und nöglerischen Kammerdiener Luz mit einer sicheren Geberde gab. Neben ihm bestand Herr O. Hesse die Aufgabe, den Karl Heinz als Prinz, Student und Herrscher gleich sympathisch zu machen. Besonders im zweiten Aufzuge bewies er sein Können. Herr O. Lührmann gab den herzenguten polternden Dr. Jäger in durchaus zufriedenstellender Weise. Durch die gute Besetzung der Hauptrollen war das Gelingen der Aufführung gewährleistet. Die übrigen Mitwirkenden — Frä. Erdel als schmale Wittin Nidiger, Frä. Zern als Frau Dörffel, Herr R. Gantner als Staatsminister, ferner die Herren Schmitz, I. R. Tärner, Th. Preis und Herr Städt — fügten sich passend in den Rahmen des ganzen ein. Feste Studenten waren die Herren Seegen, A. Tölg, E. Tärner und S. Gantner. Gütegemäß war der Gastwirt Nidiger des Herrn Woditschka, hübsch in Maske und Spiel der Kellermann des Herrn Grapow. Fleißige Werbung bewies auch der Studentchor, der die alten lieben Burshenlieder hübsch zum Vortrag brachte. Den Feldgrauen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben und die Kaufleute durch gute Musik verschönten, wurde ebenso wie den Darstellern herzlichster Beifall zuteil.

Am Sonntag wurde die Aufführung wiederholt. Frau Dr. Stenzel wurde durch Ueberreichung eines Blumengebindes geehrt. — Der deutschen Jugendpflege, welcher der Reinertrag der Veranstaltungen zugute kommen soll, kann eine hübsche Summe zugeführt werden.

Daheim und Draußen.

(Fortsetzung.)

III.

Die Lodz elektrische Straßenbahn verwickelt in idealer Form den Grundgedanken der Voraussetzungslosigkeit; sie ist unabhängig von Zeit und Raum. Viertelstundenlang kann man an den belebtesten Straßenecken auf einen Wagen warten. Ist der mit peinlichster Ungewissheit Ersehnte endlich da, so tritt er nicht vereinzelt, sondern in tröstlicher Külle, verzweigt bis verheißend auf, so daß die Wagenführer ihre Not haben, in langamer Fahrt den nötigen Abstand zwischen ihrem und dem Vorderwagen einzuhalten. Ist man genötigt mit der Elektrischen zum Rastler Bahnhof zu fahren und stellt man sich nicht eine Stunde vor Abgang des Zuges an der Petrikauer Straße auf, so gelingt es einem nur in den seltensten Fällen, noch rechtzeitig den Zug zu erreichen.

Vier Minuten nach Abgang des Frühzuges war der kleine Wagen mit souveräner Berachtung aller Fahrpläne laufende Führer am Bahnhof eingetroffen. Seelenruhig begann er mit dem Schaffner ein politisches Gespräch. Der Grimm der Wageninsassen, die nun überlegen mußten, wie sich die Versammlung einholen ließe, kümmerte ihn nicht. Auch ich mußte mit dem nächsten Zuge nach Lowitsch fahren, um zu versuchen, in rascherer Weise nach Gombin zu gelangen, wo mich am Nachmittag ein Wagen zur Fahrt in die deutschen Ansiedlungen an der Weichsel abholen sollte. Das Glück war mir nicht hold. Von dem am Markte stehenden Lowitscher Juden erfuhr ich, daß die „Gelegenheitsfahrten“, mit denen ich die Weiterreise nach Gombin zu unternehmen beabsichtigte, erst am nächsten Morgen eintreffen würden. In der Hoffnung, unterwegs Fahrtgelegenheiten zu ermitteln, machte ich mich zu Fuß auf den Weg. Das nach einer Reihe regnerischer Tage eingetretene schöne Wetter hatte indessen die Landbevölkerung veranlaßt, sich mit Eifer der Feldbestellung anzuschmen. Der Wagenverkehr auf der zu anderen Zeiten belebten Landstraße rückte, so daß mich auf dem achtzehn Kilometer langen Weg nach Kiernozia nur zwei besetzte herabschaffliche Wagen einholten.

Es geht sich leicht auf der ausgedehnten und frischgewalkten Landstraße. Man verfolgt noch einmal den blutigen Lauf des Arztes. Die an der Seite der Straßen, auf freiem Felde oder in

der Nähe der Dörfer angelegten Sammelriedhöfe, hier und da verstreute Chausseegräben, die einst als Schützengräben dienen mußten, uralte Bäume, die von Geschossen getroffen wurden und um ihre Krone oder Ände gekommen sind, hier und da ein noch nicht eingeebener Granatrichter und einzelne zerflossene Hüften begleiten uns als Merkzeichen der eisernen Zeit, die über das Land rollte.

In Kiernozia hoffte ich einen Wagen aufzubreiten zu können. Die herumlungersenden Allerweltschuhmacher, die mir ein Gefährt beschaffen sollen, kommen unverrichteter Sache zurück. Man weist mich an einen deutschen Gastwirt, den ich am nächsten Markt des Fleckens finde. Auch er bemüht sich noch einmal um einen Wagen. Allerdings vergeblich. Die wenigen Werde der Arbeiter sind tagsüber in schwerer Feldarbeit tätig gewesen. So muß ich mich mit dem Gedanken befriedigen, hier zu übernachten.

Außer den Gastwirt lerne ich noch einen anderen Kiernozier Deutschen kennen. Sie unterrichten mich über ihre Kriegserlebnisse. Im November 1914, nach der siegreichen Schlacht von Rudo, wogte der Kampf um Kiernozia hin und her. Nichts dabei ahnend, hatten die zum Teil schon fast polonisierten Deutschen dem Wunsch der deutschen Truppen nach Abgabe von Lebensmitteln entsprochen. Als nach einigen Tagen die deutschen Abteilungen sich zurückziehen mußten und die Russen wieder einrückten, inszenierten die Kosaken nach bewährter Art einen Judenpogrom. Einige von ihnen drangen in einen jüdischen Bäckereiladen und verlangten Brot. Die Vorräte waren während der Truppendurchmärsche ausgeräumt und neue Backwaren erst im Entstehen. Jitternd suchte es die Ladenbesitzerin den Wüterichen zu erklären. „Für die Germe an hattet ihr natürlich Brot, — für uns aber nicht!“ schreit man sie an. Einer der langhaarigen Steppenidioten zieht seinen Säbel und sticht die Frau nieder. Ein anderer Ward ereignete sich in dem Zimmer, in welchem ich mich aufhielt. Hier hatte ein jüdischer Großhändler ein Kolonialwarenlager eingerichtet. Die Mordbuben kramten hinein, zerhackten Säcke und wühlten Risten und Pakete auf und streckten den um sein Leben wankenden Händler durch Säbelhiebe nieder. Von der frühen Leiche weg holte sich der Böbel des Fleckens die der Plünderung preisgegebenen Vorräte. Dreizehn Opfer aus der nur vierzig Familien starken jüdischen Bevölkerung der Ortschaft forderte die durch Angeberei des einheimischen Gefindels aufgekommene Morde der Kosaken.

Auch die paar deutschen Familien waren nahe daran, ebenso behandelt zu werden. Der deutsche Bäcker des Ortes, in dessen Wohnung einige deutsche Offiziere einquartiert waren, wurde verschleppt. Es ist heute noch nicht bekannt, was aus ihm geworden ist. Andere sind zur Verantwortung gezogen worden, weil sie „verbotenerweise“ an deutsche Soldaten Lebensmittel verkauft haben. Auch meinem Wirt schien ein bitteres Schicksal zu blähen. Der russische Gewaltfaher stellte ihn in grober Weise wegen seiner „Verbindung“ mit dem Feinde zur Rede. Daß er nur beleidigende Redensarten zu hören bekam und ihm kein persönliches Leid zugefügt wurde, hatte er seiner guten Kenntnis des Russischen zu verdanken. Sämtliche Evangelische des Ortes, die sich infolge ihres langen Aufenthaltes in reinpolnischer Umgebung schon entwöhnt hatten, deutsch zu fühlen, wurden als Landesverräter der Stadt verwiesen. In eifriger Flucht mußten sie ihre Wohnungen verlassen. Der Böbel, der der Soldateska hilflose Hand bot, hat zusammen mit den Soldaten die verlassenen Wohnungen ausgeraubt.

Auch in Warschau, wohin sich die Ausgewiesenen begaben, waren sie mancherlei Anfeindungen ausgesetzt. Als von Warschau aus die Kolonisten verschickt wurden, drohte auch ihnen die Verbannung. Nur dank der allmächtigen Kapawka und weil sie unangemeldet ihre Wohnungen wechselten, blieben sie unangefochten bis zur Einnahme der Stadt in Warschau. Traurig war die Wiederkehr in die ehemaligen Heimstätten. Mein Wirt ist um die Früchte seiner langen Lebensarbeit gekommen. Von den auseinandergeschleppten Einrichtungsgegenständen holte er einzelnes mit einem ihm von der deutschen Kommandantur zur Verfügung gestellten Soldaten aus fremden Wohnungen. Die wertvollsten Stücke, darunter eine Sammlung alter, bei Ausgrabungen in der Nachbarhaft gefundener Münzen und die Aussteuer der Töchter, blieben unauffindbar.

Wir teilen das Schlafzimmer; so setzt sich unsere Unterhaltung noch in der Nacht fort. Das Gespräch dreht sich um Deutschumsfragen. Wie alle, die ihr Leben inmitten fremder Umgebung zubringen müssen, hat auch mein Wirt sich angewöhnt, alles relativ zu nehmen und mit großer Vorsicht über selbstereifrene Unbill zu sprechen. Sein Vater war einst in der Nähe von Lodz Besitzer einer größeren Webwerkstätte. Während der Revolution von 1863 drang ein Wöbelhaujen ins elterliche Haus, schlug alles kurz und klein und machte den Vater zum Bettler. Nun herabste ihm und Hunderttausende Deutsche in Polen und

Jahresgedenkefeier der Deutschen Abende.

Die Jahresfeier des Deutschen Abends am vergangenen Dienstag hat in glanzvoller Weise bewiesen, wie aufrichtig der Zusammenschluß des Deutschtums in Lodz gewünscht wird.

Herr Major v. Mück, der geistige Urheber und tatkräftige Förderer der deutschen Abende brachte in längerer Rede die Ziele dieser Veranstaltungen klar zum Ausdruck.

der Welt sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben mögen, mit dem alten Vaterlande, das ihnen für alle Zeiten der unerschöpfliche Born einer höheren Kultur bleiben müsse.

In gehobener Stimmung folgten die Anwesenden den musikalischen Darbietungen, die von Herrn Taufsig, Kapellmeister vom Hoftheater in Mannheim, in künstlerischer Weise geleitet wurden.

nach Lodz übergesiedelt ist, um die Leitung des hiesigen Männergesangsvereins zu übernehmen, hat es verstanden, sich die Herzen aller im Sturm zu erringen, seine echte Künstlernatur, gepaart mit lebenswürdigem Menschentum, haben es vermocht, ihm hier eine Stellung zu verschaffen, die ihm ein weites Arbeitsfeld, uns Lodzern aber eine kräftige Anregung zum Kunstverständnis sichert.

Herrn Kapellmeister Taufsig, dem sich die Herren Dohley (Cello) und Joost (Geige) zur Verfügung gestellt haben, ist es gelungen, den Besuchern der Deutschen Abende einen reichen Kunstgenuss zu bereiten.

Authentisches über die Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Trotz aller Aufklärung in Schrift und Wort über die neue Kriegsanleihe gehen immer noch vereinzelte Gerüchte um, die geeignet sind, ängstliche Gemüter von der Zeichnung abzuhalten.

widerung durch den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, durch den Reichsbankpräsidenten, durch den Staatssekretär des Innern anlässlich einer Besprechung mit den Vertretern der Deutschen Handelsbank, des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamten-

tages, des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie und Fabriken, die in folgendem kurz zusammengefaßt werden soll.

I. Ist eine Beschlagnahme des Spartassenguthabens beabsichtigt?

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf v. Roeder, bezeichnete dieses Gerücht als unsinnig und führte weiter aus:

„Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgendeiner Form zu schreiten.“

II. Ist eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist möglich?

Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamtes seine Berwunderung ausgesprochen hat, daß dieses Gerücht von Leuten weitergetragen wird, denen man derartige Denksfehler nicht zutrauen sollte, sagte er wörtlich:

„Ich glaube, daß bei längerem Durchdenken niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten und irgendeiner Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstag die Zustimmung zu ihm zutrauen wird.“

nach dem Kriege zur Heilung seiner Wunden, zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens Geld brauchen, aber Finanzwirtschaft und Steuerrecht sind ausgebildet genug, um dann, wenn es nottut, nicht den Weg des Bruches eines Zahlungsverprechens, sondern den einer gerechten und gleichmäßigen Heranziehung der Steuerquellen zu beschreiten.

verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reiches gegenüber — und zu ihnen gehören so viel Millionen wirtschaftlich Schwächer — das gegebene Zahlungsverprechen zu halten, das heißt also, die Anleihe zum vollen Zinsfuß zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzuzahlen.

III. Ist die Kriegsanleihe alsbald nach dem Kriege wieder zu Geld zu machen?

Hierzu erklärt der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. v. Havenstein:

„Sorgen und Zweifel hierüber sind nicht berechtigt. Daß nach dem Kriege große Beträge der jetzt gezeichneten Kriegsanleihen an den Markt zurückgestoßen werden, um wieder zu Gelde gemacht zu werden, ist freilich zu erwarten, und nicht minder, daß ebenso große Beträge von neuen Kreditbedürfnissen sich an den Markt drängen werden.“

darüber, daß dieser Gefahr nach dem Kriege begegnet werden muß, aber auch begegnet werden kann.

Die Frage ist von ernster Erwägung und Bearbeitung und es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht, die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang deutscher Wertpapiere aufzunehmen und unter Mitwirkung der Darlehnsstellen, die noch eine Reihe von Jahren, wohl mindestens 4 bis 5, aufrecht erhalten werden müssen, die allmähliche

Wiederunterbringung dieser aufgenommenen Bestände auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.“

Der Reichsbankpräsident legte die hierfür in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des näheren dar und fand damit die volle und befriedigte Zustimmung der aus, auf diesem Gebiet sachkundigen und urteilsfähigen Männern zusammengesetzten Versammlung.

IV. Verlängert oder verkürzt die Beteiligung an der Zeichnung die Kriegsdauer?

Zu dieser Frage nahm der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich Stellung. Er wies auf den brutalen Handelskrieg Englands gegen Deutschland und die Neutralen hin und bezeichnete England als „die Seele der gegen uns gerichteten Weltverschwörung“:

Gerade weil England in seinem Vernichtungskrieg von Anfang an so stark auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir bei der fünften Kriegsanleihe erneut beweisen, daß wir von dem entschlossensten Siegeswillen befeuert sind. Kein infameres und falscheres Wort

als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichner verlängern den Krieg“. Das Gegenteil ist richtig: „Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen. Wer mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit.“

Rußland ein ähnliches Geschick um den Erfolg ihrer langjährigen Arbeit. Ich erzählte von der deutschen Bewegung in Lodz. Er versteht, welchen Segen die von Lodz ausgehende deutsche Arbeit haben kann, die sich auch der in der Zerstreung wohnenden Deutschen annehmen will, und bedauert, daß sie nicht früher eingeleitet habe.

Am anderen Morgen bringt mich ein alter deutscher Alerbürger auf seinem Wagen nach Gombin. Er ist der Schwiegervater des verstorbenen Bäckers. Auch er ist empfänglich für den deutschen Gedanken. Sein Sohn, der seine Lehrgänge inmitten polnischer Umgebung verlebt hat, spricht nur noch gebrochen deutsch.

In Sanniki zeigt man mir niedergebrannte Häuser, in denen viele deutsche Soldaten in einer Oktobernacht des Jahres 1914 nach anstrengenden Tagesmärschen den Flammentod erlitten. Das Feuer wurde von verbrecherischer Hand angelegt.

Links führt eine Straße nach der bedeutenden schwäbischen Herrnhuterkolonie Leanderg (Lwowel), die ebenso wie das

benachbarte deutsche Dorf Anatolien fast unberührt vom Kriege geblieben ist, weil es nicht an der Marschstraße des russischen Heeres lag.

An der Chaussee entlang zieht sich das wohlhabende Dorf Czajew. Die großen, gut instandgehaltenen Bauernhöfe mit den weiten Baulandflächen und den umfriedigten Gärten lassen vermuten, daß es eine deutsche Kolonie sei.

In Gombin erkundigte ich mich nach Wagen aus Troischin, dem Ziel meiner Reise. Es sind keine in der Stadt. Ich höre das schon Bekannte: der Pferdebestand sei infolge der letzten Mobilisation auf eine sehr geringe Zahl zusammengeschmolzen, mit der sehr hausbäuerlich umgegangen werden muß.

Unser Weg führt uns durch prächtige Waldpartien und sandiges Gelände der Weichselniederung zu. Wir begegnen vielen Ritgängern aus den nahen Kolonien. Wieder findet sich Ge-

legenheit, bedeutende Unterschiede in der Entfernungsschätzung der Landleute festzustellen. Die Entfernung nach Troischin soll, je nach dem Weitblick der Auskunftserteilenden, vier bis neun Kilometer sein. Tatsächlich beträgt sie zehn Kilometer.

Als wir endlich im Schulhaus eintreffen, ist eben Schluß der Andacht. Der Lehrer teilt den Anwesenden mit, daß der erwartete Gast aus Lodz nicht gekommen sei, „wohl weil ihm etwas zugestoßen ist.“

Nachher sitzen wir in der Lehrerwohnung beisammen. Ich höre interessante Einzelheiten aus dem Leben der Weichseldeutschen, die hier am Orte der Geschehnisse lebendiger als aus den Berichten wirken. Auch der gastfreundliche Hausherr ist seiner Zeit von den Russen verhaftet und der Spionage verdächtigt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichne Kriegsanleihe

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Ankunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

aus seinen Konzerten bekannt, und die Veranstalter der Deutschen Abende wissen ihm für sein gütiges Mitwirken besonderen Dank. Zum Schluß bewies Herr Zoost, daß der Dienst an der Front der Fingergelentigkeit eines Geigers von Gottes Gnaden keinen Abbruch tun kann. Die Töne, welche Herr Zoost seinem Instrumente zu entlocken wußte, schwebten in der Seele der Zuhörer mit und lösten einen nicht endenwollenden Beifall für den Künstler aus.

Die Pause zwischen den musikalischen Teilen füllte Herr Hugo Neumann durch den Vortrag eines dem Ernst der Zeit angepaßten Gedichtes aus, das von der tiefen Vaterlandsliebe Schlesiens spricht.

Viel gute Arbeit haben die Deutschen Abende bisher geleistet, der Gedanke des Zusammenschlusses hat, in kleinem Umfang beginnend, sich in einem Jahre mächtig entwickeln können; möge es diesen Bestrebungen beschieden sein, sich auch in alle Zukunft siegreich durchzusetzen, und dem Deutschland in dieser Zeit einen kräftigen Nährsaft zu geben.

Zgierz.

Am kommenden Sonnabend, abends 7 Uhr, findet im Saale des Gesangsvereins „Lutnia“ eine Aufführung des Schauspiels „Alt-Heidelberg“ durch die dramatische Abteilung der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe Zgierz des Deutschen Vereins und Gäste sind eingeladen.

Die Einrichtung eines Lesezimmers, in dem Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften ausliegen, ist erfolgt. Das Lesezimmer wird von der Ortsgruppe Zgierz des Deutschen Vereins in einem Räume der „Deutschen Selbsthilfe“ unterhalten; es ist nicht nur Vereinsmitgliedern, sondern jedem Deutschen zugänglich.

Konstantinow.

Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Konstantinow des Deutschen Vereins ist auf 100 angewachsen. Gegenwärtig ist man mit der Einrichtung einer Einlaufs- und Verbrauchsabteilung nach dem Vorbild der „Deutschen Selbsthilfe“ beschäftigt. Die Herren Theophil Hoffmann, Julius Zende, Theophil Schütz, Ferdinand Gaftring, Julius Schöler und Theophil Schmalz stehen an der Spitze der neuen Abteilung. Die Verkaufsstelle soll in einigen Tagen eröffnet werden.

Politische Wochenschau.

Mit „silbernen Kugeln“, mit Geld, glaubten die Engländer den Krieg, der jetzt schon über zwei Jahre die Welt durchtobt, gewinnen zu können. Anfangs gelang es ihnen recht gut, den Krieg nach ihrer Art und Weise zu führen; durch den überzeugenden Klang des Edelmetalls hatten sie eine Welt von Feinden gegen Deutschland in Bewegung zu setzen vermocht, die da alle glaubten, im Gefolge des reichen, mächtigen Albion Lorbeeren pflücken zu können. Bald aber mußten die Bundesgenossen Englands erfahren, daß der Erfolg nur durch Ströme von Menschenblut zu erkämpfen ist, daß die Kriegsfurie ihr eigenes Land verwüsten, und daß die Aussichten auf Ländererwerb in

immer weitere Fernen rücken; da ging ein Ruf durch die Ententestaaten, daß auch England seine Söhne zur blutigen Walfahrt führen müsse; nicht mehr Gold und Silber, sondern Blut wurde das Lösungswort. Noch einmal gelang es den Engländern, ihre Bundesgenossen zu beschwichtigen, es führte die farbigen Krieger seiner Vasallenstaaten als Kanonenfutter heran und übernahm die Lieferung von Munition, von eiserner Munition; denn im Mangel an Geschossen war, nach Meinung der englischen Staatsmänner, der Mißerfolg der Ententeheere zu suchen. Das neutrale Amerika erbot sich gern für Geld und gute Worte, genügend Munition zu beschaffen, um alle deutschen Heere zu zerschmettern. Die Munition kam, mit ihr aber auch die Rechnungen der Verkerner von jenseits des großen Teiches, die deutschen Heere blieben unerhöhet. Die Amerikaner wußten trotz aller Liebe für England ihren Vorteil zu wahren, die Rechnungen für Kriegsmaterial wuchsen zu schwindelhafter Höhe an, und entschloß sich England, eigene Munitionsfabriken einzurichten. Alle Fabriken, welche bisher Exportware erzeugten und einen ununterbrochenen Goldstrom nach Englands Küsten leiteten, mußten sich auf die Herstellung von Geschossen einrichten. Nur dadurch, daß die Engländer ihren Bundesgenossen erklärten, die Munition sei die Hauptsache und die männliche Bevölkerung sei mit ihrer Herstellung vollauf beschäftigt, konnten sie einen nochmaligen Aufschlag für die Aufstellung einer großen, wirklich englischen Feldarmee erhalten. Lange dauerte es aber nun nicht mehr. England mußte doch zur allgemeinen Wehrpflicht greifen, um den Franzosen, die dem Verbluten nahe sind, zu Hilfe zu kommen. Die silbernen Kugeln haben verfliehet, eiserne Geschosse vermögen wohl einige Schützengräben einzubauen und Befestigungen zu zerstören, die Entscheidung bringt aber das Blut!

Diese Wahrheit müssen die Engländer jetzt am eigenen Leibe erfahren, und in Strömen lassen sie es fließen, um an der Somme einige örtliche Erfolge zu erreichen, ohne dem Gegnerteil, der Vernichtung Deutschlands, näher gekommen zu sein. Aus den Tagesberichten können wir herauslesen, daß dieses oder jenes Dorf von Engländern und Franzosen besetzt worden ist, nehmen wir aber die Landkarte zur Hand, so können wir unmöglich einen Fortschritt der feindlichen Armeen, der nur die geringste Neugierigkeit mit einem Durchbruch der deutschen Linien hat, erkennen. Mit dem Verlust von einer halben Million Soldaten in den letzten Monaten haben nach einer vorläufigen Berechnung Engländer und Franzosen einen Raumgewinn bezahlt, der sich auf der Karte als der dreihundertste Teil des von den deutschen Heeren besetzten Gebietes von Frankreich und Belgien erweist; noch einige solcher „Siege“, und Frankreich wie England haben sich verblutet. Der Winter rückt heran, noch in diesem Jahre möchte die Entente die Entscheidung herbeiführen und drängt mit Gewalt zum Ansturm; immer neue Divisionen führt sie heran — immer mit dem gleichen Erfolge — vor der todesmutigen Standhaftigkeit der deutschen Truppen sinken sie dahin als Opfer einer teuflischen Politik englischer Staatsleiter.

An der Ostfront sieht es nicht viel anders aus, nur daß die Russen ihre unermesslichen Blutopfer bringen, ohne sich auch nur des geringsten örtlichen Geländegewinnes rühmen zu können.

In Böhmen, am Stochob, in den Karpathenpässen — überall treiben die Russen ihre Truppenmassen vor, um sie immer wieder unter ungeheuren Verlusten zurückzudrängen zu sehen. Das 4. sibirische Armeekorps hatte bei einem Angriff bei Korytnica, obgleich es die verhältnismäßig nur geringe Zahl von 3000 Gefangenen einbüßte, so starke blutige Verluste, daß sie einer Vernichtung des ganzen Korps gleichkommen. In Siebenbürgen und in der Dobrudscha geht es den vereinigten Russen und Rumänen auch nicht nach Wunsch; alle Kriegspläne, mögen sie auch noch so klug ausgedacht sein, werden ihnen vereitelt und überall stoßen sie auf die jähe Widerstandskraft der verbündeten Heere der Bulgaren, Türken, Ungarn und Deutschen. Bei Hermannstadt in Siebenbürgen haben die deutschen Angreifer den rumänischen Widerstand gebrochen.

In Rumänien scheint der Krieg trotz des vorzeitigen Jubels in Bukarest, der sich schnell beinahe in das Gegenteil umgewandelt hat, überhaupt bei der großen Masse des Volkes nicht sehr erwünscht gekommen zu sein; jedenfalls verdrängen sich trotz der strengen rumänisch-russischen Zensur die Gerüchte in den neutralen Staaten immer mehr von meuternden Regimenten, die nicht in den Kampf ziehen wollen. Ein Sonderzug mit 400 Offizieren ist in die Luft geflogen, nur 7 von ihnen blieben unverwundet. Und dieses Attentat wird rumänischen Soldaten, die durch ungerechte und zu strenge Behandlung von seiten ihrer Offiziere gereizt worden sind, zugeschrieben!

Auch in Griechenland scheint Anarchie zu herrschen, die griechische Zensur ist aufgehoben und die Entente hat sich ihrer bemächtigt, so daß alle Nachrichten, die aus Griechenland kommen, den Pariser oder Londoner Vögelstempel tragen.

Der Flugzeuge haben sich mit der Zeit zu einem Kampfmittel ausgewachsen, das an Bedeutung stetig zunimmt. Ganz England und besonders London steht mit wachsender Sorge die Unmöglichkeit ein, sich vor solchen unliebsamen Besuchen zu schützen. In der vergangenen Woche wurden Fabriken, Hafenanlagen und Munitionslager in England zweimal von deutschen Luftgeschwadern heimgesucht. Zwei deutsche Luftschiffe sind bei diesen Angriffen verloren gegangen, aber was bedeutet solch ein Ereignis gegen den Schaden, den die Bomben aus der Luft anrichten; ist doch in der Nähe von Calais ein Munitionslager, in welchem die Engländer für 100 Millionen Mark Geschosse aufgestapelt hatten, durch Fliegerbomben zur Explosion gebracht und vollständig zerstört worden. Das sind Verluste an Geldwerten, die selbst in englischen, kühl berechnenden Kaufmannsaugen den Krieg mit der Zeit als unrentables Geschäft erkennen lassen müssen.

Klar und deutlich hat der deutsche Reichskanzler bei der Eröffnung des Reichstages in seiner Rede die Kriegslage auseinandergesetzt. Für ganz Deutschland gilt nur die eine Lösung „Durchhalten und Siegen“. — Kein Deutscher, sei es Mann oder Frau, zweifelt am Endsiege, leicht wird er uns nicht gemacht, aber das deutsche Heer und seine Führer im Felde, die deutsche Schaffenskraft und Einigkeit zu Hause bürgen dafür. Wer nicht mitkämpfen oder arbeiten kann, zeichne Kriegsanleihe, um wenigstens dadurch zu beweisen, daß er den deutschen Sache nicht feindlich gegenübersteht. lg.

Anmeldungen für die

S-kl. Mittelschule

(gehobene Knabenschule)

werden noch entgegengenommen. Für die S. Klasse werden Knaben ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Impf- und Tauffchein sind erforderlich. Auskunft erteilt täglich von 3-5 Uhr nachm. der Leiter

R. Weigelt,
Hawrotstraße Nr. 12.

Car Matz ALLE SORTEN PINSEL

Bürsten- und Pinsel-Fabrik in größter Auswahl.
Petrikauer Straße Nr. 123.

Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.

Neueste Teppich-Kehrmaschinen und Frotteerbürsten.
Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

Einkaufs- und Verbrauchsverein

„Deutsche Selbsthilfe“.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß täglich

Milch u. frischer Weißkäse

zu haben sind.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Erste Ziehung: 11. und 13. Oktober.

Glänzende Gewinnchancen

bleibt die vom Staat Hamburg garantierte große Gold-Lotterie, in welcher

13 Millionen 731,000 Mark

stetig gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle	Eine Million Mark	bezw.
Mark	300,000	Mark 300,000
"	250,000	" 200,000
"	200,000	" 100,000
"	150,000	" 50,000
"	100,000	" 30,000
"	50,000	" 20,000
"	20,000	" 10,000
"	10,000	" 5,000
"	5,000	" 2,500

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 10,000 u. a. w. zur Auslosung.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100,000 Lose, von welchen 56,020 Nummern — also mehr als die Hälfte — in Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so glänzende Gewinnchance, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand veräumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los	M. 5 für ein halbes Los	M. 2.50 für ein viertel Los
--------------------------	-------------------------	-----------------------------

gegen vorherige Einzahlung des Betrages per Postanweisung.

Der amtliche mit Staatswappen versehene Verkaufsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung. Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausbezahlt. Aufträge erbitten gleich spätestens bis zum

11. Oktober.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155).

Hier abtrennen

Bestellbrief an Herrn Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft, Hamburg (Nr. 1155).

Senden Sie mir: ganzes Los à M. 10.—
halbes " " " 5.—
viertel " " " 2.50

Adresse:

Den Betrag empfangen Sie einlegend empfangen Sie beiliegend per Postanweisung wollen Sie durch Nachnahme erheben

Nicht Zutreffendes zu durchstreichen.

Schulhefte und sämtliche Schreibmaterialien

bester Art sind billig zu haben in den Verkaufsstellen der

„Deutschen Selbsthilfe“

Nawrotstraße 30 und Kiefernstraße (Sosnowa) 1.

Zahnarzt

Gottlieb Gutzmann,
Lodz, Nikolaitz 83, 1. Etage.

Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

ARNO DIETEL

Drogerie,
Lodz, Petrikauerstraße 157, empficht:

Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandsstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Rechtskonsulent

Paul Siebert,
Petrikauerstraße 154.

gibt Ankünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

Bettfedern - Reinigungs-Anstalt -
Karl Lamprecht,
Müschstraße 23.

Stenographie!

Das neue Reform-System übertrifft an Leichtigkeit und Klarheit alle anderen, wie: Gabelberger, Stolze, Schrey usw.

Beginn des nächsten Kurses am 14. September 6. 3.

S. Krause, Anschl. 138, 2. Offizier.
Besitzer der „Deutschen Post“ erhalten große Preisermäßigung.